Bielefelder Volks-Zeitung

Beilagen: „Unterhaltungsblatt“ und „Praktischer Ratgeber“.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Abonnementspreis: 1 M. 25 Pfg., durch den Postboten ins Haus gebracht 1 M. 67 Pfg. vierteljährlich; mit „Illustriertes Sonntagsblatt“ 35 Pfg. mehr. Anzeigen kosten 15 Pfg. die Petitzeile oder deren Raum, Reklamen à Zeile 50 Pfg.

Nr. 43. **Donnerstag, den 21. Februar** **1901.**

Tages-Ereignisse.

Deutschland. Berlin, 20. Febr. Heute verhandelte der **Reichstag** folgenden **Centrumsantrag:** Art. 327 der Reichsverfassung wird durch folgende Bestimmungen ersetzt: Die Mitglieder des Reichstags erhalten aus den Reichsmitteln freie Fahrt auf den Eisenbahnen und für die Dauer ihrer Anwesenheit bei den Sitzungen ihres Reichstages **Anwesenheitsgelder** in der Höhe von 20 Mk. für den Tag. Von den Anwesenheitsgeldern werden die Tagegelder abgerechnet, welche ein Mitglied des Reichstags als Mitglied des deutschen Landtags für dieselbe Zeit bezieht. Die Bedingungen der Festsetzung und die Zahlung der Anwesenheitsgelder unterliegen den Bestimmungen des Reichstagspräsidenten.

Abg. Gröber (C.) begründete seinen Antrag, der so alt sei wie der Reichstag selbst. Entscheidend für seine Partei sei die Rücksicht auf die Wähler, deren Interesse eine größere Auswahl unter den zur Kandidatur geeigneten Personen verlange. Viele vortreffliche Männer seien nicht in der Lage zu kandidieren, weil sie nicht auf eigene Kosten längere Zeit in Berlin verweilen können. So seien auch die Klagen über die geringe Präsenz des Hauses seit den 70er Jahren wiedergekehrt, sämtliche deutsche Bundesstaaten gewährten ihren Landtagsabgeordneten Diäten.

Abg. Bassermann (ntl.) erklärte, seine Partei stimme dem Antrag zu, behalte aber Einzelheiten in der Formulierung vor. Bei dem heutigen Zustande sei die Auswahl unter den Kandidaten nur eine sehr enge und deshalb steige die Zahl der Inhaber von Doppelmandaten, was nicht wünschenswert sei. Redner bittet den Antrag einer 14gliedrigen Kommission zu überweisen. Abg. Tiedemann (Rp.) stimmt dem Antrag und dem Abg. Bassermann zu. Abg. Pachnicke (fr. Vgg.) sieht aus der Verweisung des Antrages an eine Kommission heraus, daß der Reichstags diesmal energischer vorgehen wolle. Abg. Rettich führte aus, ein Teil seiner politischen Freunde verhalte sich dem Antrage gegenüber ablehnend, der andere Teil sei bereit, der Frage näher zu treten und sie in der Kommission zu beraten. Abg. Bebel (Soz.) bemerkt, der Reichstag hätte schon längst Diäten haben können, er hätte sie auch bereits, wenn nicht Sozialdemokraten im Reichstage säßen. Wir haben gegen die Einführung der Diäten nichts; was das Reich zahlt, das spart die Partei. Alle europäischen Parlamente, das englische ausgenommen, zahlen Diäten. Abg. Gräfe (Reformp.) meint, die Diätenlosigkeit leiste der Sozialdemokratie im Reichstage Vorschub. Wenn wir Diäten besäßen, würden auch nicht so viele Berliner gewählt werden. Die englischen Verhältnisse seien für uns nicht maßgebend. Eine Stimme gehe durch das deutsche Vaterland: Los von England. (Schallende Heiterkeit.) Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.) führt aus, seine Partei halte eine Kommissionsberatung eigentlich nicht für nötig, sei aber auch nicht dagegen. Abgg. Hausmann-Böblingen (südd. Vp.) und Röllinger (Els.) sprachen sich für den Antrag aus. Der Antrag wird darauf einer 14gliedrigen Kommission überwiesen.

☐ **Im Abgeordnetenhause** begann heute die zweite Beratung des Etats der Handels- und Gewerbeverwaltung. In der Generaldebatte beim Titel „Ministergehalt“ verlangte zunächst Abg. Graf Kanitz (k.) Maßnahmen zur Beseitigung der schädlichen Einwirkungen der Rauch-, Gas-, Säum- und Abwässerabsonderungen industrieller Anlagen und Bergwerke auf die benachbarten landwirtschaftlichen Betriebe. Minister Brefeld erklärte seine Zustimmung zu der Tendenz der Ausführungen des Grafen Kanitz. Die weitere Diskussion drehte sich um die Frage der Errichtung einer Handelskammer in Berlin.

— Die Sozialdemokratie bestreitet stets, daß sie dem **Terrorismus** huldigt. Die „Germania“ hat ihr, wie auch von uns s. Z. berichtet, in letzter Zeit wieder einen Fall mitgeteilt, aus welchem die terroristische Gesinnung der Umsturzpartei klar hervorging. Der „Vorwärts“ und nach ihm die „Bielefelder Volkswacht“ bestritt zwar die Wahrheit der vorgebrachten Thatsachen, aber als die „Germania“ den Wahrheitsbeweis angetreten, schwieg das sozialdewokratische Centralorgan (und natürlich auch die „Bielefelder Volkswacht“). Die „Germania“ ist deshalb völlig im Rechte, wenn es jetzt auf Grund des „Falles Hoppe“ feststellt, daß ein einer christlichen Organisation angehöriger Arbeiter von seiner Arbeitsstelle entlassen ist, weil er sich weigerte, einer sozialdemokratischen Organisation beizutreten, daß die sozialdemokratische Lohnkommission das Unternehmerinteresse gegen den freien Willen und gegen die Organisationsfreiheit eines Arbeiters angerufen hat, und daß die Sozialdemokratie, um diese Angelegenheit zu vertuschen, zu direkten Fälschungen gegriffen hat. Es ist ja Jedem, der das Wesen der Sozialdemokratie kennt, klar, daß diese Partei jede freiheitliche Entwickelung unterdrücken muß. Die Parteiführer würden ja ihre Existenzgrundlage verlieren, wenn sie anerkennen wollten, daß es doch noch eine andere Freiheit gäbe, als diejenige, „die sie meinen“. Deshalb ist die Sozialdemokratie auch gegen jeden Arbeiter, der eine eigene Meinung hat, von Haß erfüllt, sie sucht ihm das Leben möglichst sauer zu machen, ihm die Existenzmittel zu nehmen, und wenn ihr dann in Hunderten von Fällen nachgewiesen wird, daß sie heuchelt, dann bestreitet sie jede terroristische Anwandlung. Nun, wer diese Partei und ihr Wesen richtig erkennen will, wird es wohl auf Grund der bisherigen Vorkommnisse aufs Beste thun können.

— Das Befinden des Reichstagsabgeordneten Dr. **Lieber** hat sich, wie die „Köln. Vztg.“ erfährt, zwar soweit gebessert, daß Dr. Lieber morgen zu seiner weiteren Erholung nach Camberg abreisen kann; von den parlamentarischen Arbeiten werde er sich jedoch voraussichtlich noch längere Zeit fernhalten müssen.

— Es ist schon vielfach aufgefallen, besonders bei den Militär-Aushebungen, daß die **Bevölkerung des hauptsächlich von der Industrie lebenden Thüringer Waldes,** obwohl sie in der herrlichsten Luft, inmitten hoher Berge mit prachtvollen Wäldern lebt, körperlich ein recht trauriges Bild darbietet und daß dort der Prozentsatz der zum Militär tauglichen Leute ein erheblich geringerer ist, als bei der Landwirtschaft treibenden Bevölkerung. Der Grund liegt teils in dem etwas lockern Leben dieser Leute, ihren geschlechtlichen Ausschweifungen, überreichlichem Alkoholgenuß, dem sich bei dem immer vorhandenen baren Geld die jungen Leute ergeben, zum größten Teil aber in den höchst beschränkten ungesunden Wohnungsverhältnissen. Wer zur Winterszeit z. B. in eine Wohnung tritt, in der Spielwaren angestrichen werden, der schreckt förmlich zurück und hält es nicht lange darin aus. Erwachsene und Kinder sitzen in großer Anzahl an Tischen in einer engen Stube, in der uns zunächst ein scharfer Terpentingeruch förmlich zurückstößt. Das Zimmer ist überheizt, auf dem Ofen stehen lange Bretter mit frisch angestrichenen Waren zum Trocknen. Zugleich wird in derselben Stube das Mittagsessen bereitet und der Geruch von Sauerkraut, Kartoffeln und scharf riechendem Pöckelfleisch mischt sich mit dem Oel- und Terpentingeruch. Dazu womöglich noch Tabaksqualm, kurz, es ist ein ungesunder Aufenthalt, in dem sich Tag für Tag dieselben Menschen von früh bis spät befinden, und es ist kein Wunder, wenn auf dem so gesunden Thüringer Wald ein großer Prozentsatz der Bevölkerung jährlich der Schwindsucht erliegt. Besonders im Interesse der Waldbewohner ist es daher mit größter Genugthuung zu begrüßen, daß der Herzog von Meiningen dem Landtag eine Vorlage gemacht hat, derzufolge zur Besserung der mangelhaften Wohnungsverhältnisse Beträge bis zu 350000 Mk. und zwar zunächst bis zu 100000 Mk. aus den Ueberschüssen der Domänen vom Jahr 1900, im übrigen aus den Beständen und Kapitalien der Landeskasse entnommen werden sollen und als Darleben zu einem billigern als dem landesüblichen Zinsfuß an Ge-

---

(!) Theresens Glück.

(35. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Ich verspreche es Dir!“ antwortete er mit nachdrücklicher Betonung.

Kurze Zeit nach dieser Unterredung fuhr der Landrat nach Culdowna. Seine Stirn war gefurcht, in tiefes Nachdenken versunken, achtete er kaum auf die Grüße der ihm Begegnenden; ein Zwiegespräch mit seiner Schwester, das er vor der Abfahrt gehabt, beschäftigte ihn.

„Bah, Hirngespinnste!“ sagte er endlich, über das Gesicht streichend, als ob er Spinngewebe abwischen wollte, „sie soll mich damit nicht anstecken, aber trotzdem hat sie recht; ich muß auf die Beschleunigung unserer Hochzeit dringen. . . .“

Er fand die Fürstin, Therese und den Fürsten, welchen soeben von seinem täglichen Besuch der Gruben und des Hüttenwerks zurückgekehrt, war beim Thee. Der Tag war kühl und sogar etwas regnerisch, und es brannte im Kamin des kleinen, traulichen Theezimmers ein leichtes Holzfeuer. Nichtsdestoweniger war eine der auf die Terrasse gehenden Glasthüren geöffnet, und der Duft der dort in Kübeln stehenden blühenden Orangerie erfüllte das Gemach.

Der Landrat berichtete von der Verlobung seiner Schwester mit dem Doktor Freyberg, und der Fürst erwiderte lachend: „Das ist eigentlich keine große Neuigkeit, lieber Cunio.“

„Wie so?“ fragte die Fürstin, die sich nie viel um das bekümmerte, was um sie vorging, sobald es nicht sie und den Fürsten und allenfalls noch ihre Tochter betraf.

„Je nun, nach dem alten Sprichwort: „Was sich liebt, das neckt sich,“ war das lange zu erwarten,“ bemerkte Therese, auf deren bleichen Wangen die Nähe ihres Verlobten wieder frische Farben hervorgerufen hatte.

„Das Verloben scheint hier epidemisch zu werden,“ fuhr der Fürst gutgelaunt fort, „Direktor Burkhard hat soeben bei mir angefragt, ob seine Tochter Dir ihren Verlobten, den Ingenieur Woltreck, vorstellen darf; sie will Dich gleichzeitig zur Hochzeit bitten, Therese.“

„Wie? Geht das so schnell?“ fragte die Fürstin erstaunt.

„Woltreck hat einen Ruf nach England als Leiter eines großen Maschinenwerkes erhalten und möchte seine junge Frau sogleich mit sich nehmen,“ erzählte der Fürst, und der Landrat fand darin einen geeigneten Uebergang zu der ihm auf den Lippen brennenden Bitte.

Theresens Hand ergreifend, trat er vor die Fürstin und flehte in herzlichem Tone: „Lassen Sie uns das Gleiche thun!“

Die Fürstin lehnte sich in ihrem Sessel zurück und betrachtete Cunio aus halb zugekniffenen Augen mit einem jener Blicke, die sie für den Inbegriff der Vornehmheit hielt. „Ich verstehe Sie nicht,“ sagte sie in blasiertem Tone, „Sie haben doch keine Stellung in England.“

„Nein,“ erwiderte Oswald, das Verletzende, das für ihn in dieser Aeußerung lag, absichtlich überhörend, „aber ich kann für die nächsten Monate Urlaub und einen Vertreter bekommen. Lassen Sie uns in der nächsten Zeit in aller Stille trauen, dann gehe ich mit Therese nach der Schweiz und nach Italien. Doktor Freyberg sagt auch, daß eine Luftveränderung ihr sehr zuträglich sein würde.“

Die Fürstin hörte die letzten Worte schon nicht mehr. „Unmöglich!“ rief sie. „Stellen Sie mich mit Frau Burkhard auf eine Linie? Was für ihre Tochter angeht, schickt sich nicht für die meinige.“

„Warum nicht?“ fragte der Landrat, der angesichts dieses Hochmutes nun auch etwas von seiner ruhigen Haltung verlor. —

„Weil meine Tochter einer wohl vorbereiteten Aussteuer bedarf, weil für sie erst eine passende Wohnung hergerichtet werden muß, oder glauben Sie, Sie könnten sie in Ihr Haus in der Gartenstraße in Tarnowitz führen?“

Auf Oswalds Lippen schwebte eine bittere Entgegnung. Therese, die ihm das ansehen mochte, kam ihm zuvor und sagte: „Das könnte ja alles geschehen, während wir einige Monate auf Reisen sind.“

Nun wandte sich der Zorn der Mutter gegen sie.

„Du auch?“ schrie sie auf. „Es ist also ein Komplott, das ihr beide zusammen geschmiedet habt! O, über diese Undankbarkeit! Du kannst also nicht die Zeit erwarten, bis Du mich verläßt?“

„Aber liebe Mutter,“ wollte Therese sich verteidigen, die Fürstin hörte sie jedoch garnicht an, sondern fuhr fort:

„Im ersten Winter, den ich seit Jahren hier in Culdowna verlebe, weil meine Gesundheit es so verlangt, willst Du von mir gehen. Wie herzlos! Wie selbstsüchtig!“

„Aber Sie haben ja den Fürsten!“ rief unwillig Cunio, und beinahe kreischend erwiderte sie:

„Gott sei Dank, daß ich ihn habe. Er ist der einzige Mensch, der mich liebt, der mir ein Opfer zu bringen vermag, ohne ihn wäre ich ganz verlassen!“

Sie streckte wie hilfeflehend die Arme nach dem Fürsten aus, der etwas bei Seite getreten war und sich absichtlich nicht in den Streit gemischt hatte. Nun eilte er zu ihr, nahm sie in seine Arme, lehnte ihren Kopf an seine Brust und redete ihr zu, als ob sie ein unmündiges Kind gewesen wäre.

Und einem unvernünftigen Kinde gleich wurde sie dadurch in ihrem Eigensinn bestärkt und erklärte, mit dem Fuße stampfend, sie werde auf keinen Fall zugeben, daß die Hochzeit vor dem April stattfinde.

„Und ich werde kein Mittel unversucht lassen, um Therese zu befreien!“ rief der Landrat in seinem Zorn laut und drohend aus.

Ein hysterisches Schluchzen war die Antwort.

„Wollen Sie die Mutter Ihrer Verlobten morden, um Ihren Willen durchzusetzen?“ zischte mit düsterem, flammendem Blick der Fürst ihm zu. Seine Gemahlin umfassend sagte er dann in weichem Tone: „Komm', komm', Ottilie, es war nicht so böse gemeint, beruhige Dich nur erst wieder.“

Therese, welche ihnen folgen wollte, mit einer befehlenden Handbewegung zurückweisend, führte er seine Frau, sorgsam ihre Schritte behütend, aus dem Zimmer.

meinden, Vereine, Arbeitgeber und Arbeiter zur Beschaffung von Wohnungen für die unbemittelten Volksklassen und zur Entfernung gesundheitsnachteiliger Betriebe aus den Wohnräumen gegen planmäßige Tilgung gegeben werden sollen. Da der Herzog für seine Person von den 100000 Mk. Domäneneinkünften die Hälfte bezieht, stellt er also aus seinen eigenen Mitteln zu diesem Zweck 50000 Mk. bereit. Der Landtag, der zum vierten Teil aus Sozialdemokraten besteht, hat diese hochherzige That für das Wohl der arbeitenden Klassen mit einem allgemeinen Bravo begrüßt, in das sicher die weitesten Kreise mit einstimmen werden.

— **Die Weingesetzkommission** des Reichstags beschloß am Mittwoch, den Obstschaumwein mit 10 Pfg. pro Flasche und alle übrigen Schaumweine einheitlich mit 50 Pfg. pro Flasche zu besteuern. Die Regierungsvorlage will den Fruchtschaumwein mit 20 Pfg., den durch Flaschengährung hergestellten andern Schaumwein mit 60 Pfg. und den nicht mittels Flaschengährung hergestellten Schaumwein mit 40 Pfg. für jede Flasche besteuern. Ein Antrag, die Steuer mit 33 pCt. vom Werte (als Staffelsteuer) zu erheben, wurde abgelehnt.

— **Die Justizkommission** nahm am Mittwoch einen Antrag Stadthagen auf Bewilligung von **Diäten für Schöffen** an.

— **Graf Pückler** ist von neuem von einem Berliner Gericht nicht ernst genommen worden. Er hatte sich am Dienstag vor der 9. Strafkammer des Berliner Landgerichts wegen einer Rede zu verantworten, die er im Herbst in der Tonhalle gehalten hatte. Graf Pückler hatte erklärt, daß die Judenfrage nur durch rücksichtslose Keile gelöst werden könne; wenn sich im Theater, im Konzert oder in einem öffentlichen Lokale ein Jude zeige, solle man ihn mit Knüppeln und Stöcken hinaushauen, man solle ihre Führer an die Wand drücken, daß ihnen die Knochen im Leibe knackten usw. Wenn die Juden nicht zum Lande hinausgetrieben würden, müsse das deutsche Volk zu Grunde gehen. Die beiden überwachenden Polizeileutnants Wodrich und Mundt bestätigten die Aeußerung, meinten aber, daß sie nur symbolisch und bildlich aufzufassen und auch so aufgefaßt sei, denn sie hätte nur Heiterkeit erregt. Der Staatsanwalt beantragte eine Geldstrafe von 150 Mk. mit der Begründung, daß auch ernste Sachen Heiterkeit hervorrufen könnten. Er halte es für zweifellos, daß der Angeklagte beabsichtigt habe, den Zündstoff, der nun einmal gegen die Juden vorliege, zur Flamme zu entfachen und Ausschreitungen hervorzurufen, wie solche bereits in den siebziger Jahren vorgekommen seien. Graf Pückler selbst pochte darauf, daß er bereits dreimal freigesprochen sei, und behauptete, das Publikum kenne seine bilderreiche Sprache und werde sich dadurch nicht zu Gewaltthätigkeiten hinreißen lassen. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei. Zweifellos sei es, daß die Rede des Angeklagten objektiv aufreizender Natur sei, aber es fehle das Thatbestandsmaterial der Gefährdung des öffentlichen Friedens, denn nach den Bekundungen der Zeugen sei nicht zu befürchten gewesen, daß einer der Zuhörer sich zu Gewaltthätigkeiten hinreißen lassen werde.

+ **Die Eisenpreise** sind im letzten Jahrzehnt bedeutenden Schwankungen ausgesetzt gewesen. In Düsseldorf kostete bestes deutsches Puddeleisen ab Werk für eine Tonne im Jahre 1890: 77,50 Mk., 1894: 45,25 Mk., 1898: 58,88 Mk., 1899: 68,98 Mk. und 1900: 88,82 Mk.; bestes deutsches Gießereieisen 83,63 Mk., 62,75 Mk., 67,27 Mk., 81,55 Mk. und 101,42 Mk. In Breslau stellten sich die Preise auf die gleichen Jahre für Gießereieisen auf 74, 44 Mk., 50,33 Mk., 59,58 Mk., 75,54 Mk. und 90,67 Mk.

Cronberg, 20. Febr. **König Eduard** von England trifft nächsten Samstag hier ein und nimmt auf Schloß Friedrichsdorf Wohnung.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 20. Februar. Im Abgeordnetenhause begann die heutige Sitzung mit ungeheurem **Skandal.** Nach Verlesung Einlaufs fragte der Czeche Brzorad den Präsidenten Grafen Vetter, warum mehrere czechisch abgefaßte Interpellationen nicht verlesen wurden. Der Präsident erwiderte, er werde die Anfrage zum Schluß der Sitzung beantworten. Darauf erhoben die Czechen einen ungeheuren Tumult. Der Czeche Klotac begann eine Rede in czechischer Sprache, er trat hervor aus den Bankreihen gegen die Präsidenten-Tribüne, zerriß die Geschäftsordnung, warf die Fetzen auf die Ministerbank und gegen das Pult des Präsidenten. — Der rumänische Abgeordnete Freiherr von Wassilko, eine Hüne von Gestalt, stürzte sich auf Klotac und versetzte ihm einen Stoß, daß er zurücktaumelte. Die czechischen Sozialisten und Agrarier bedrohten Wassilko, der sie aber zurückdrängte. Die Rumänen, darunter Bischof Kepka, kamen Wassilko zu Hilfe, aber andere Abgeordnete verhinderten ein Handgemenge. Es herrschte große Aufregung. — Wegen anhaltenden Lärms und Tumults wurde nach 1 Uhr die Sitzung abgebrochen. Der Präsident erklärte, er könne unter solchen Umständen niemand das Wort erteilen.

Spanien. Madrid, 19. Febr. Aus Granada wird berichtet, daß daselbst das aufgeregte Volk Barrikaden errichtet habe. Die Truppen feuerten und töteten einen Arbeiter einer französischen Elektrizitätsgesellschaft. Die Zollhäuser wurden in Brand gesteckt.

Nordamerika. × Vereinigte Staaten. Zwischen den Vereinigten Staaten und Rußland ist ein kleiner **Zollkrieg** ausgebrochen. Der Anlaß dazu ist der „Ausgleichszoll", den Amerika für Prämienzucker eingeführt hat. Wegen dieses Zolles sind bekanntlich auch zwischen Deutschland und Amerika Meinungsverschiedenheiten entstanden, weil letzteres unsere Ausfuhrprämien für Zucker höher berechnete, als es nach Auffassung der deutschen Regierung zulässig ist. Doch ging man von unserer Seite nicht gleich zu Feindseligkeiten über, sondern versuchte es mit einer Verständigung im Guten, die dann die Amerikaner freilich lange genug hinausgeschleppt haben. Der russische Zucker genießt eine hohe indirekte Ausfuhrprämie und war deshalb von Amerika mit dem Ausgleichszoll belegt worden. Rußland protestierte jedoch mit der Behauptung, daß es gar keine Prämien gewähre, und erreichte im April vorigen Jahres, daß das amerikanische Schatzamt die „Ausgleichszölle" zu allgemeiner Ueberraschung wieder aufhob. Dagegen protestierten nun aber die amerikanischen Zuckerproduzenten, die mittels dieser Zölle den fremden Zucker fernhalten wollten. Das Schatzamt sandte einen Sachverständigen nach Rußland, der an Ort und Stelle die Prämienfrage untersuchen sollte. Das Ergebnis war, daß vor einigen Tagen der Differentialzoll auf russischen Zucker wieder eingeführt wurde. Da der Zollsatz, entsprechend der Höhe der Prämie, höher ist als der auf deutschen und österreichischen Zucker, so ist damit der russische Zucker von der Einfuhr thatsächlich ganz ausgeschlossen. Rußland hat die Sache aber nicht ruhig hingenommen, sondern sofort mit einer 50prozentigen Zollerhöhung für amerikanische Eisen- und Stahlfabrikate geantwortet. Wie der amerikanische Zuckerzoll, so kommt auch die russische Eisenzoll-Erhöhung vor allem Deutschland zu Gute, da sie die amerikanische Einfuhr von Maschinen usw. ziemlich unmöglich macht.

Die russische Maßregel tritt allerdings erst 14 Tage nach der Verkündigung in Kraft. Da die amerkanische Regierung den Zollkrieg anscheinend nicht erwartet hat und nicht wünscht, ist vielleicht bis dahin der Friede schon wiederhergestellt. Die Schwierigkeit ist nur, daß in Zollfragen in Amerika nicht die Regierung, sondern das Bundesgericht zu entscheiden hat. Wenn die Zuschlagszölle auf russischen Zucker vom Schatzamte wieder aufgehoben werden, wenden sich wahrscheinlich die amerikanischen Zuckerproduzenten an das Gericht um die Wiedereinführung. Anderenfalls dürften sich die durch die russischen Zollmaßregeln geschädigten Eisen- und Stahl-Industriellen an das Gericht um Aufhebung wenden. Die Gerichtsentscheidung kann die amerikanische Regierung in große Verlegenheit bringen, um so mehr, als die russische Regierung für die Aufhebung der Differentialzölle erhebliche Begünstigungen amerikanischer Lieferungen für die asiatischen Bahnbauten zugestanden haben soll.

Indeß, wie die Amerikaner aus der Bedrängnis herauskommen wollen, ist ihre Sache. Für uns Deutsche ist es vor allem von Interesse zu sehen, wie wenig ihnen der Sinn nach Zollkriegen steht. Schon ein Zollkrieg mit Rußland thut ihnen empfindlichen Schaden und bringt einflußreiche Interessenkreise zu Gunsten des friedlichen Ausgleiches auf die Beine. Im Vergleich zu Deutschland führt aber Rußland doch nur sehr wenig amerikanische Erzeugnisse ein. Einen Zollkrieg mit Deutschland werden die Amerikaner daher naturgemäß noch weit mehr scheuen. Das bekennt die New-York Tribune, ein ausgesprochenes Regierungsblatt, auch offen. Sie schreibt: Wir sind verpflichtet, Deutschland und den anderen Nationen gegenüber Wort zu halten. Wenn die Vereinigten Staaten Rußland zum Nachteil Deutschlands begünstigen, würde das sicher Repressalien seitens Deutschlands herbeiführen und offenbar ist ein Zollkrieg mit Deutschland weit unheilvoller, als ein solcher mit Rußland. Unsere Beziehungen zu Deutschland sind unvergleichlich enger als mit Rußland, unser Handel nach Deutschland achtzehnmal bedeutender. Vom reinen Interessenstandpunkt werden wir viel mehr darauf bedacht sein, freundschaftlichen Handelsbeziehungen zu Deutschland als zu Rußland aufrechtzuerhalten."

So liegen die Dinge in der That. Wir befürworten selbstverständlich keine mutwillige Heraufbeschwörung eines Zollkrieges, wie wir angesichts der augenblicklichen Sachlage auch keinen Grund haben, zu bedauern, daß Deutschland wegen der Zuckerzölle keinen Zollkrieg mit Amerika begonnen hat. Allein Deutschland muß und darf sich bei der Regelung seiner wirtschaftlichen Beziehungen zu Amerika immer sagen: Bei einem Zollkriege hat Amerika mehr zu verlieren als wir, darum brauchen wir uns von ihm nicht alles bieten zu lassen. Man hat uns neulich bange machen wollen mit einem russisch-amerikanischen Bündnisse gegen die Getreidezoll-Länder, das in einem russischen Blatte aufgetaucht war. Eben haben wir den Beweis, wie „leicht" eine „Verständigung" zwischen den beiden Ländern in wirtschaftlicher Fragen ist. Den Agitatoren gegen die Erhöhung der Getreidezölle kommt der russisch-amerikanische Streit so ungelegen wie nur möglich, denn er raubt ihnen die beste Waffe. Mit dem deutsch-amerikanischen Zollkriege wird sich wohl bei uns sobald kein Mensch mehr einschüchtern lassen.

Madrider Zeitungen berichten von Havanna auf Kuba: Die gegen die Vereinigten Staaten gerichtete Bewegung im Innern der Insel hat durch das Auftreten einer **„geheimnisvollen Jungfrau"** neue Nahrung erhalten. Man erzählt von einem noch fast im Kindesalter stehenden Mädchen, welches ähnlich wie Johanna d'Arc auf der Insel umherziehe und den Krieg gegen die Nordamerikaner predige. Sie erzählt von himmlischen Erscheinungen, die ihr zu teil würden und wodurch sie die Gewißheit erlangt habe, daß sie berufen sei, die „Kaiserin von Kuba" zu werden. Mehrere Führer der Unabhängigkeitspartei haben das Mädchen unter ihren Schutz genommen und ziehen mit ihm durch das Land, indem sie überall zur offenen Auflehnung gegen die Nordamerikaner auffordern.

=§= Der Krieg in Südafrika.

London, 20. Febr. Die Morgenblätter melden aus Kapstadt: Es verlautet dort gerüchtweise, daß Präsident Steijn gefangen genommen sei. (Präsident Steijn befand sich den letzten Nachrichten zufolge bei den Truppen de Wets; das Gerücht bedarf also noch sehr der Bestätigung.)

London, 20. Febr. „Daily Telegraph" berichtet aus De Aar: Eine Abteilung von 50 Buren brachte nachts einen Kohlenzug nahe bei Taaibosch zwischen De Aar und Naauwpoort zur Entgleisung, beschoß denselben und stürzte die Wagen um, welche voll Kaffern waren. Zwei Kaffern und ein Yeoman wurden getötet. Panzerzüge trafen schleunigst auf dem Schauplatz ein und eröffneten das Feuer mit einem Pompomgeschütz. Ein Bur wurde getötet, und zehn wurden gefangen.

London, 19. Febr. Im Unterhause legte Asquith dar, auch die Opposition wolle nicht die Rückkehr zu dem status quo ante in Südafrika, sie erwarte von der Annektierung auf lange Zeit das beste Mittel, die Wiederkehr solcher Gefahren wie die jetzigen zu verhindern. Staatssekretär Brodrick konstatiert, daß die Rede Asquiths von der Opposition mit eisigem Schweigen aufgenommen worden sei, obwohl doch jetzt der Augenblick gekommen sei, die alten Parteizänkereien aufzugeben. Er schildert, daß die Regierung 30000 Pferde in den letzten drei Monaten nach Afrika sandte, sodaß Kitchener Ende März 20000 Berittene mehr haben werde. An Verstärkungen wurden bisher 3500 Berittene gesandt, die de Wet verfolgen, 10000 Mann seien in der Kapkolonie ausgehoben worden. Brodrick teilte ferner mit, daß die Generale sämtlich erholungsbedürftig sind und demnächst ersetzt werden sollen.

)(Der Krieg in China.

Peking, 18. Febr. **Die Russen in der Mandschurei.** Der japanische Gesandte richtete an die chinesischen Vertreter Vorstellungen wegen der übelberatenen Unterzeichnung des Sonderabkommens mit Rußland über die Mandschurei, während die Friedensunterhandlungen schweben. Minister v. Witte teilte dem chinesischen Gesandten in Petersburg eine Reihe von Vorschlägen mit, die die Grundlage einer Zusatzabmachung zu dem von Admiral Alexejew abgeschlossenen Abkommen bilden sollen. Darunter sind folgende Punkte: Die Zahl der chinesischen Truppen in der Mandschurei soll der Genehmigung Rußlands unterworfen sein; ferner soll Rußland die Ernennung der Tartarengenerale zustehen. Von dem letztern Rechte machte Rußland bereits zweimal Gebrauch. In jeder Provinz sollen zwei hohe russische Beamte zur Befehlführung über die chinesische Polizei und zur Oberleitung der Bahn ernannt werden. In der Mandschurei soll keiner andern Macht eine Handelskonzession zugestanden werden. Die chinesische Regierung soll sich auch verpflichten, keine Bahn in der Mandschurei zu bauen. Die Zinsen der russischen verbürgten Anleihe von 1895 sind monatlich zu zahlen. Alle Zölle in der Mandschurei werden in russische Verwaltung genommen. Hiervon sind vermutlich die Seezölle ausgenommen.

London, 20. Febr. Wie die Morgenblätter aus Peking vom 18. ds. Mts. melden, hat der deutsche Gesandte Li Hung Tschang und dem Prinzen Tsching am Sonnabend mitgeteilt, daß Graf Waldersee Vorbereitungen getroffen habe, um eine große Expedition am 23. d. M. nach Singanfu (der jetzigen Residenz der Kaiserin-Witwe und des Kaisers) abzusenden, wenn die Chinesen nicht inzwischen die Forderungen der Mächte erfüllt hätten. Die Bevollmächtigten telegraphierten darauf an die Kaiserin und ersuchten sie um schleunige Erfüllung der Forderungen. Später teilte der Attachee der englischen Gesandschaft den Bevollmächtigten mit, daß die englischen Truppen an der Expedition teilnehmen und nicht eher ruhen würden, bis sie den ganzen Hof in Händen hätten. Die Bevollmächtigten sandten darauf schleunigst eine zweite Depesche an die Kaiserin. Danach benachrichtigte der japanische Attachee Lihuntschang, daß die Japaner unter dem Oberbefehl des Grafen Waldersee ständen und an der Expedition teilnehmen würden, worauf eine dritte Depesche an die Kaiserin abging.

London, 20. Febr. Der „Standard" und die „Morning Post" melden aus Tientsin, daß die Expedition am 1. März abgehen werde. — Einer Depesche der „Morning Post" aus Peking zufolge wird Graf Waldersee selbst die Expedition führen; unter ihm wird der französische General Voyron das Kommando übernehmen.

New-York, 20. Febr. Ein Telegramm aus Peking vom 19. Februar meldet: Tsching und Li-Hung-Tschang empfingen ein Telegramm vom Hofe, welches in der Hauptsache besagt, daß der Hof allen Forderungen der Mächte nachkommt, obgleich er über minder bedeutende Punkte noch nähere Aufklärung wünscht.

Aus Westfalen und Nachbarländern.

Herne, 19. Febr. Der Metzgerlehrling Ganron, beim Metzgermeister Freitag in Holthausen in Stellung, hielt gestern morgen mit seinem Gefährt am Sodingerwege hierselbst und ging zu seinen dort wohnenden Eltern. Wie Ganron wieder zu seinem Gefährt kam, sah er, daß ihm die an demselben sich befindlichen Stricke zerstört waren, worüber er laut schimpfte und den dort in unmittelbarer Nähe wohnenden Knaben des Bergmanns Johann Gralla als den Uebelthäter bezichtigte. Schließlich kam der Vater des beschuldigten Knaben, welcher die That bestritt, hinzu, und geriet mit dem Metzgerlehrling, dem bald noch 3 hinzugekommene Bergleute beistanden, aneinander. Der Metzgerlehrling und die Bergleute rückten dem Gralla zu Leibe. Gralla wich soweit zurück, bis er nicht mehr konnte, und wie er sich nun nicht mehr zu helfen wußte, warf er sein Beil, welches er zum Holzhacken in der Hand hatte, weg, griff einen Schrubber und schlug damit den Bergmann Langner aus Sodingen, welcher auch auf ihn zukam, auf den Kopf. Der Getroffene, dem durch den Schlag der Schädel zertrümmert wurde, brach leblos zusammen, und ohne wieder zur Besinnung zu kommen, verschied er heute morgen im katholischen Krankenhause hierselbst. Der Thäter, Bergmann Gralla, Vater von 6 kleinen Kindern, wurde festgenommen und dem Amtsgericht zugeführt. Langner ist ledig. Eine hohe Strafe dürfte Gralla, welcher in Notwehr gehandelt hat, nicht zu erwarten haben.

„Oswald, was haben wir gethan!" rief Therese, sobald sie sich mit ihrem Verlobten allein sah.

„Was wir mußten," erwiderte er, indem er mit ihr auf die Terrasse trat, denn ihm war, als müsse die heiße, duftgeschwängerte Luft des Zimmers ihn ersticken. „Therese, mein armes Herz, wie bleich, wie krank Du aussiehst. So kann es nicht weiter gehen, Du wirst hier zu Grunde gerichtet."

„Ich fühle mich elend und müde zum sterben!" seufzte sie und lehnte ihren Kopf an seine Schulter; „aber was soll ich thun?"

„Fasse einen mutigen Entschluß, sage, daß Du willst, laß allen Mammon hinter Dir und werde mein Weib."

„Ich kann nicht, ich kann nicht!" stöhnte sie. „Ich fühle, daß ich hier zu Grunde gehe, aber gegen den Willen meiner Mutter handle ich nicht."

„Und ich sage Dir, daß ich Dich hier nicht verkommen lasse!" rief Cunio heftig. „Es muß Mittel und Wege geben, uns zu unserem guten Rechte zu verhelfen, und ich werde sie finden. Alle Rücksichten haben ihre Grenzen."

„Oswald!" — Sie brach jäh ab, denn sie gewahrte erst jetzt, daß ihr Gespräch einen Zeugen gehabt hatte. Mit dem ihm eigenen, unhörbaren Schritt war Jean, des Fürsten Kammerdiener, in das anstoßende Zimmer getreten, um die Mundtasse seines Herrn, die er in besonderer Verwahrung hatte, zu holen. Ein leises Klirren verriet seine Anwesenheit, und sobald er sich bemerkt sah, glitt er unhörbar, wie er gekommen war, aus dem Zimmer.

„Der Mensch hat uns belauscht," flüsterte Therese, sich ängstlich an Oswald schmiegend.

„Nun, wir haben ja nichts böses gesprochen," beschwichtigte er sie. —

„Der Jean ist ein Schleicher, ich fürchte mich vor ihm," sagte Therese, sich noch fester an ihn klammernd.

(Fortsetzung folgt.)

Olpe, 19. Febr. Kultusminister Studt hat den Antrag der Stadt auf eine laufende Staatsbeihilfe zum Ausbau der hiesigen Rektoratschule zu einer für den einjährigen Militärdienst berechtigenden höheren Lehranstalt mit Rücksicht auf die geringe Schülerzahl abgelehnt.

Neheim, 10. Febr. Die Westdeutsche Eisenbahngesellschaft zu Köln beabsichtigt, eine elektrische Bahn von hier über Hüsten, Bruchhausen, Niedereimer bis Arnsberg zu bauen, auch Güterverkehr für die Bruchhauser Fabriken ist vorgesehen.

Witten, 16. Febr. Gestern wurden zwei Italiener in tiefem Schnee erfroren aufgefunden. Anscheinend haben dieselben bereits einige Tage darin gelegen.

Düren, 19. Febr. Die Flachsspinnerei von Schöller, Bücklers & Co., stiftete am Samstag aus Anlaß ihres 50jährigen Bestehens ein Kapital von 100000 M., deren Zinsen zur Unterstützung der Beamten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma verwendet werden sollen.

Düsseldorf, 20. Febr. Die Kehrseite des Karnevals hat hier in unliebsamer Weise sich bemerkbar gemacht. Schon am Sonntag Abend gab es böse Schlägereien; in einer derselben wurde in der Oberstraße ein junger Mann durch 15 Messerstiche verletzt. Im Rosenmontagszuge scheuten die Pferde eines Wagens, es wurde eine Laterne umgefahren und ein Zuschauer schwer verletzt. Auch bei der gestrigen Kappenfahrt scheuten die Tiere eines Gefährtes, das in der Kasernenstraße einen Knaben überfuhr, dessen Schädel zertrümmert wurde, sodaß der Tod alsbald eintrat. Gestern abend wurden in der Lindenallee bei Eintritt der Dunkelheit in zahlreichen Fällen arglos dahergehende junge Mädchen durch rohe Burschen belästigt. In manchen Fällen haben mutig einschreitende Civilpersonen das Schlimmste verhütet.

Köln, 20. Febr. Erfroren aufgefunden wurde gestern Morgen gegen 9 Uhr im Glacis zu Deutz, in der Nähe der nach Poll führenden Chaussee, eine maskierte Frauensperson. Die Leiche, deren Identität noch nicht festgestellt ist, wurde zum Friedhofe gebracht.

Frankfurt a. M., 20 Febr. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung teilte der Oberbürgermeister mit, daß der Bankier Georg Speyer eine Million Mark zur Förderung wissenschaftlicher Unternehmungen gestiftet habe.

Aus dem Regbz. Minden.

)!(**Bielefeld**, 21. Febr. **Eigenhändig.** Der Vermerk „Eigenhändig" auf gewöhnlichen Briefen verpflichtet die Post zu nichts. Es ist in das Belieben des Briefträgers gestellt, solche Briefe persönlich an den Adressaten abzugeben. Will man sicher sein, daß ein Brief direkt in die Hände des letzteren gelangt, so befördert man den Brief unter „Einschreiben" mit dem Zusatze „Eigenhändig", dann wird und muß dem Willen des Absenders entsprochen werden.

+ **Bielefeld**, 20. Febr. Strafkammer. Der Kolon Johann Koch zu Langenberg-Selhorst, war vom Schöffengericht zu Wiedenbrück wegen einfacher Körperverletzung mit 30 Mk. event. 6 Tagen Gefängnis bestraft und hatte Berufung eingelegt. Der Gerichtshof hielt den Angeklagten für nicht überführt und sprach ihn kostenlos frei. — Der 18 Jahre alte Fabrikarbeiter Wilhelm Rixe zu Brake hat in Milpe im Nov. v. J. den Arbeiter Baum mit einem Messer in den Rücken gestochen. Der Messerheld erhielt heute 10 Monate Gefängnis. — Der Arbeiter Heinrich Christof Ostmann von hier, vielfach vorbestraft, wurde wegen verschiedener hier ausgeführter Hühnerdiebstähle zu 1 Jahre Gefängnis verurteilt. — Der wegen Diebstahls schon zweimal vorbestrafte 13jährige Schulknabe Hermann Held aus Herford erhielt wegen versuchten schweren Diebstahls 1 Monat Gefängnis.

Bielefeld, 20. Febr. Einbruch. In der vergangenen Nacht gegen 3 Uhr wurde in das Uhrengeschäft des Herrn Siekmann, Rohrteichstraße 33, eingebrochen. Die Diebe hatten mit Backsteinen, welche in Sackleinewand eingewickelt waren, das Schaufenster zertrümmert, das Rouleau in die Höhe gehoben und einen Schaukasten mit goldenen Brochen, Duble-Brochen, Ohrringen, 4 Halsketten und außerdem noch ein Dutzend Nickelketten entwendet. Die Thür hatten die Diebe mit einem Strick an einen Baum festgebunden, so daß sie nicht geöffnet werden konnte. Heute Morgen wurden in der Gartenstraße, welche nach der Kaiser-, Göben- und Oelmühlenstraße führt, einzelne Teile wiedergefunden. Der Schaden, welchen Herr Siekmann erleidet, beträgt, wie die Volksw. meldet, zirka 150 Mark.

Hillegossen, 19. Febr. Die Königliche Eisenbahn-Direktion scheint nun mit dem Bahnbau Bielefeld—Lage Ernst machen zu wollen. Vor einiger Zeit war ein Königl. Regierungsrat in Oldentrup, um mit den Interessenten wegen des Ankaufs der zum Bahnbau erforderlichen Grundstücke zu verhandeln. Wie der „Bielef. Gen.-Anz." erfährt, soll, falls der Ankauf flott von statten geht, mit dem Bau am 1. April begonnen werden. Unser Ort, welcher in der Nähe der Halbrockschen Papierfabrik einen Bahnhof bekommt, wird sich durch die Bahn recht entwickeln, zumal alle Faktoren zu Anlagen von Fabriken, als Wasser, gute Wege und Baugrund[illegible] vorhanden sind. Recht wünschenswert wäre für uns eine Verbindung durch die elektrische Straßenbahn mit Bielefeld, die recht rentabel werden müßte, besonders, wenn die Bahn bis zum Scheerenkruge, von wo Oerlinghausen leicht Verbindung herstellen kann, weitergeführt würde. Unsere Provinzialstraße weist nächst der Strecke Bielefeld—Brackwede, laut Statistik der Provinzial-Wegebau-Verwaltung, den größten Verkehr auf.

[ ] **Wiedenbrück**, 21. Febr. Die sozialdemokratische Volkswacht in Bielefeld will hier absolut einen Spielerprozeß in Szene setzen. Nachdem die kürzlich auch von ihr gebrachte Nachricht über einen solchen Prozeß sich als unwahr herausgestellt hat, hält sie trotzdem ihre Behauptung aufrecht und berichtet nun des Weiteren ihren Lesern, die polizeichen Untersuchungen würden demnächst wohl Klarheit über dieses saubere Treiben der hiesigen Bourgeoisie bringen. Auch diese Mitteilung beruht vollständig auf Erfindung. Augenscheinlich kommt es der Volkswacht, welche sich schon so manchen Bären hat aufbinden lassen, auf einen mehr oder weniger nicht an.

+ **Verl**, 18. Febr. Infolge eines geringfügigen Wortwechsels erstachen heute zwei junge Burschen ihren Kollegen. Das Opfer dieser ruchlosen That hauchte sofort seinen Geist aus. Die beiden Mörder wurden alsbald verhaftet und geschlossen dem Gefängnis zu Gütersloh zugeführt.

=?= **Clarholz**, 20. Februar. Glück beim Unglück hatte heute der Gastwirt Möllenbrock aus Möhler. Derselbe wollte mit seinem Schlitten von hier fortfahren, als das Pferd vor einem Zigeunerwagen scheute und in rasendem Galopp durchging. Herr Möllenbrock wurde schon nach einigen Augenblicken aus dem Schlitten geschleudert und kam mit geringen Hautabschürfungen davon. Der wertvolle Schlitten wurde total zertrümmert, während das Pferd merkwürdigerweise nicht zu Schaden kam.

[ ] **Herzebrock**, 20. Febr. Wer unsere schmucke Pfarrkirche seit längerer Zeit nicht mehr gesehen hat, ist freudig erstaunt über das vorteilhaft veränderte Aussehen derselben. Der äußere wie innere Eindruck der Kirche hat nämlich bedeutend gewonnen durch den Neubau zweier Seitenflügel.

Minden, 18. Febr. Aberglaube kommt in der feinsten Familie vor. Ein Besitzer eines neuerbauten Hauses hatte in demselben eine hochherrschaftliche Wohnung zu vermieten. Es fand sich auch bald ein Mieter für diese Wohnung, doch stellte er die Bedingung, daß er nicht eher einziehen könne, bis die Unglücksnummer 13, die das Haus trug, durch eine andere ersetzt wäre. Diesem Wunsche ist nun entsprochen, und der Mieter hat die Wohnung denn auch bezogen.

Paderborn, 20. Febr. Herr Landgerichtsrat Frenking hierselbst ist zum 1. April d. J. als Oberlandesgerichtsrat nach Hamm versetzt worden.

Aus dem Münsterlande.

-t- **Ennigerloh**, 20. Febr. Dem Gutsbesitzer Wilke hier sind 3 Kühe verendet, welche auf den Rat eines sog. Tierheilkundigen aus einem Nachbarort mit einem Quecksilber-Präparate gegen Ungeziefer eingerieben waren. Vom Herrn Kreistierarzte Casselmann zu **Beckum** ist als Ursache des Verendens der Tiere Quecksilber-Vergiftung, die durch gegenseitiges Ablecken entstanden ist, konstatiert worden. Für den Schaden ist der Naturheilkundige haftbar.

Warendorf, 20. Febr. Die Flauheit in der Textilbranche, welche zum großen Teil durch die chinesischen Wirren verursacht wird, scheint noch zuzunehmen. Demzufolge ist auch der Geschäftsgang in den hiesigen Webereien außerordentlich matt. Vom 1. März ab wird in allen Fabriken nur an 5 Tagen gearbeitet, sodaß jede Woche ein Arbeitstag ganz ausfällt.

Münster, 20. Febr. An Stelle des verstorbenen Herrn Prälaten Kappen ist, wie der Westf. Merk. erfährt, der Pfarrer an Liebfrauen-Ueberwasser hierselbst, Herr Franz Wolters, vom Bischofe zum Stadtdechanten des Stadt-Dekanates Münster ernannt worden.

Münster, 17. Februar. Der katholische Studentenverein Germania, der in den letzten Semestern durchweg mehr als siebzig Mitglieder zählte und in diesem Semester sogar über hundert Aktive hatte, hat sich in drei Vereine geteilt. Der Mutterverein Germania blieb mit einer Zahl von zweiundvierzig Mitgliedern der stärste, die beiden Töchtervereine haben je achtundzwanzig Aktive. Nunmehr bestehen also in Münster neben Germania vom Verband der katholischen Studentenvereine Deutschlands noch Marcomannia (Farben schwarz-gold-rot) und ein anderer, dessen Name und Farben noch nicht bestehen.

Osterfeld, 20. Febr. Auf der Zeche Osterfeld verunglückten heute morgen wiederum zwei Bergleute. Der eine, Vielieb[illegible], war sofort tot, der andere ist schwer verletzt. Das Unglück wurde durch herabfallende Gesteinmassen verursacht.

Vermischtes.

— **Berlin**, 20. Febr. Nach einer Konferenz von Vertretern der Verkehrspolizei, des Magistrats und der Firma Siemens & Halske ist nunmehr die Weiterführung der jetzt im Bau befindlichen Untergrundbahn der Firma Siemens & Halske vom Potsdamer Platz über den Hausvoigteiplatz und Spittelmarkt bis zum Alexanderplatz gesichert.

— **Kiel**, 18. Febr. Der Assistent des physikalischen Instituts der Universität, Bruno Ruppert aus Leipzig, vergiftete sich, indem er aus Versehen einen bisher noch nicht genau festgestellten Giftstoff statt des Salzes auf sein belegtes Butterbrot streute. Er war nach wenigen Minuten eine Leiche.

— **Vom König Milan.** Der verstorbene Exkönig war, so schreibt man der Voss. Ztg., ein großer Freund der Jagd. Dieses Vergnügen ist aber in Serbien nur sehr schwer auszuüben, denn es fehlt an Wild. Das Wild ist ohne gesetzlichen Schutz, und außer Wölfen und Vögeln wird man in Serbien schwerlich jagdbares Wild finden, es müßte denn ein aus den Nachbarländern verschlagenes Tier sei. Nur im Park von Topischider bei Belgrad, wo Fürst Michael ermordet wurde, wird Rotwild gezüchtet, und dort, wie auf den Donauinseln, wo die Jagd auf Wasservögel ergiebig ist, suchte Milan im Inlande seinem Vergnügen nachzugehen. Sein fast ständiger Begleiter war durch lange Jahre der damalige deutsche Gesandte am serbischen Hofe, Graf Bray-Steinburg. Auch nach Ungarn, auf die Jagdgründe dortiger Magnaten reiste Graf Bray mit König Milan, der auf dem Nachbarboden ein gern gesehener und sehr häufiger Gast war. Mochte auch der „Schweinekrieg" zwischen Ungarn und Serbien toben oder ein sonstiger Konflikt die beiderseitigen Kabinette beschäftigen, Milan ging doch auf Besuch zu seinen magyarischen Freunden — und er hatte unter den Magnaten nur Freunde; war er doch Mitglied des Pesther adeligen Nationalkasinos und hatte schon manches Tausend Milan'dors oder schöne österreichische Dukaten im Hunnenland im Spiel verloren. Der sorglose ungarische Nationalcharakter hatte für Milan etwas Anziehendes und Verwandtes, wie er es auch für den Prinzen von Wales, den heutigen König Eduard VII. von Großbritannien hat, der oft genug mit Milan bei gemeinsamen magyarischen Freunden zusammengetroffen ist. Das Spiel war Milans schlimmste Leidenschaft. Er konnte den letzten Knopf verspielen und war dann in der Aufbringung neuer Mittel nicht wählerisch. Was ist nicht alles dafür geopfert worden: der größte Teil des hinterlassenen Millionenvermögens Michaels wie die in Rumänien gelegenen Besitzungen des alten Fürsten Milosch, die Familiengüter in Serbien usw. Für fremde Besucher Belgrads, die zu Hofe geladen waren, konnte es manchmal verhängnisvoll werden, zum Spiel zugezogen zu werden. Ich erinnere mich da des russischen Generals Nikitin, der mit großen Summen für die russischen Ambulanzen des Roten Kreuzes während des Krieges 1876 nach Serbien kam und am ersten Abend an Milan 2000 Imperials verlor. Der arme General ging die nächsten Tage ganz kopflos umher, und ich glaube, das Rote Kreuz hat den Verlust tragen müssen. Milan war ein orientalischer Fürst alten Stiles. Er verschwendete sinnlos und kannte dann keine Rücksicht bei der Wahl der Mittel zur Beschaffung neuer Gelder. Er machte sich Ministerien und Volksvertretungen auch noch nach seiner Thronentsagung dienstbar, lockte Rußland durch falsche Versprechungen einige Millionen Rubel von der Wolga-Kamabank heraus und schröpfte seinen Sohn um die Hälfte der Dotation. Was er von Oesterreich herauszuschlagen, besonders um welche Beträge er den Kaiser Franz Josef anzupumpen verstand, wird wohl immer ein Geheimnis bleiben. Beiderseits wurden gute Absichten damit verbunden, die aber von Milans Seite oft vergessen wurden. Wenn er auch in seiner Politik mehr zu Oesterreich neigte, so war er doch unverläßlich, gerade so wie bei seinen Maßnahmen im Innern. Alle Schattierungen der serbischen Parteipolitik hat er mitgemacht, und alle Poliker haben unter ihm rücksichtslos leiden müssen.

— **Ein Liebesschwur.** Sie: „Wirst Du mich auch immer lieben, Emil?" — Er: „Das schwöre ich dir' Du bist meine Braut und wirst es ewig bleiben."

Wetteraussichten.

Am 22. Februar: Ziemlich trübes Wetter mit Schneefällen bei milderer Temperatur.
Am 23. Februar: Wechselnd bewölktes Frostwetter mit etwas Schnee.

Verantwortlich für den lokalen Teil: Wilh. Clemens in Bielefeld, für den übrigen Inhalt: F. Knippschild in Oelde. — Rotationsdruck und Verlag von E. Holterdorf in Bielefeld und Oelde. — Expedition: Bielefeld, Klosterstraße 1.

Paderborner Almanach
für das Jahr 1901,
enthaltend alle Fest- und Fasttage, Prozessionen und Bruderschaften, sowie Jahr- und Viehmärkte der Provinz Westfalen.
Preis 20 Pfg., mit Papier durchschossen **25 Pfg.**,
noch vorrätig bei
E. Holterdorf, Buchhandlung,
Klosterstraße 1.

Stadt-Sparkasse Bielefeld.
Garantieverband Stadtkreis Bielefeld.
Geschäftslokal: Neumarkt 2 — Ecke der Brunnenstraße.
Einlagenzinsfuß: 3 3/4 %.
Kassenstunden:
An den Wochentagen 8½ bis 1 Uhr mittags.
„ „ 3 „ 6 „ nachmitt.
„ „ Sonntagen 11½ „ 12½ „ mittags.
Die Verwaltung der Stadt-Sparkasse.
Toerner.

Ortsstatut,

betreffend die Erhebung einer Gebühr für die Benutzung der städtischen Straßenkanäle in der Stadt Bielefeld.

Auf Grund des § 11 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856 und des § 4 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird für die Stadt Bielefeld folgendes Ortsstatut erlassen.

§ 1.

Sobald Straßen oder Plätze mit einem Kanale versehen sind, dessen Abwässer der Klärstation und den Rieselfeldern bei Heepen zugeführt werden, sind die an jenen Straßen oder Plätzen belegenen Grundstücke nach Maßgabe der hierfür erlassenen oder später ergehenden polizeilichen Bestimmungen an den Kanal anzuschließen (vergl. die gegenwärtig für Bielefeld geltenden Polizei-Verordnungen vom 23. Juli und 24. September 1900).

§ 2.

Zur Deckung der Kosten der Herstellung, Instandhaltung und Reinigung der Abwässer-Kanäle und der zur Reinigung der Abwässer bestimmten Einrichtungen haben die Eigentümer der angeschlossenen Grundstücke eine Gebühr zu entrichten. Der Jahresertrag dieser Gebühr darf die Verzinsung der Anlagekosten und die jährlichen Unterhaltungs- und Reinigungskosten nicht übersteigen.

§ 3.

Die Gebühr beträgt jährlich zwei vom Hundert des bei der staatlichen Veranlagung zur Gebäudesteuer zugrunde gelegten, oder bei gebäudesteuerfreien Gebäuden vom Bauausschuß geschätzten Gebäudesteuer-Nutzungswertes.

Für solche Grundstücke, welche mit Rücksicht auf den in ihnen unterhaltenen Gewerbebetrieb oder die sonstige Nutzungsart Abwässer in ungewöhnlicher Menge oder Beschaffenheit den Kanälen zuführen, kann die Gebühr bis auf acht vom Hundert des Nutzungswertes gesteigert werden: über die Steigerung der Gebühr ist der Bauausschuß gutachtlich zu hören.

Die Grundeigentümer beziehungsweise deren Bevollmächtigte oder gesetzliche Vertreter sind verpflichtet, dem Magistrat auf Erfordern diejenigen Angaben zu machen, welche zur Feststellung der Mengen und der Beschaffenheit der abgeleiteten Abwässer erforderlich sind, und zu gestatten, daß der Magistrat die Abwässermengen messen läßt.

Wer diesen Bestimmungen zuwiderhandelt, verfällt in eine Geldstrafe bis zu 30 Mark.

§ 4.

Die Gebühr wird für jedes Rechnungsjahr nach Beendigung der im § 3 vorgesehenen Schätzung und Begutachtung des Bauausschusses, von dem Magistrat festgestellt.

Sie ist vierteljährlich mit der Gemeindesteuer zu entrichten und unterliegt dem Verwaltungszwangsverfahren (vergl. § 90 des Kommunalabgabengesetzes und die Verordnung vom 15. November 1899 — G. S. S. 545 —).

§ 5.

Wegen der Höhe der Gebühr, sowie gegen die Verpflichtung zu deren Entrichtung ist der Einspruch beim Magistrat zulässig. Dieses Rechtsmittel ist binnen einer Frist von 4 Wochen einzulegen. Der Lauf der Frist beginnt mit dem ersten Tage nach der Aufforderung zur Zahlung der Gebühr (vergl. im übrigen § 70 des Kommunalabgabengesetzes).

Die Einlegung eines Rechtsmittels entbindet nicht von der Verpflichtung, die Gebühr vorläufig der Festsetzung gemäß zu entrichten.

§ 6.

Dieses Ortsstatut hat mit rückwirkender Kraft vom 1. Oktober 1900 ab Gültigkeit.

Bielefeld, den 28. Januar 1901.
6. Februar 1901.

Der Magistrat. **Die Stadtverordnetenversammlung.**
gez. Bunnemann. Stapenhorst. gez. Carl Bertelsmann.

Minden, den 15. Februar 1901.
J. Nr. 456 B. A. II.

Genehmigt auf Grund der §§ 4, 8 und 77 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 (Gesetz-Sammlung Seite 152).

(L. S.) **Namens des Bezirksausschusses.**
Der Vorsitzende. J. V. gez. Bartels.

Vorstehendes Ortsstatut wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Bielefeld, den 19. Februar 1901.

Der Magistrat.
Stapenhorst.

Reichhaltiges Lager
in humoristischen Vorträgen in Prosa und Poesie.
Couplets
und Gesangs-Vorträge für zwei und mehrere Personen zu allen Gelegenheiten.
Stets Eingang von Neuheiten.
E. Holterdorf,
Buchhandlung,
Bielefeld, Klosterstr. 1.

Ersatz für Basalt!
Hochofenschlacken,
Krotzen, Kleinschlag, Splitt
zur Herstellung von Wegen, Eisenbahn-Geleisebettung, Böschungsmauerwerk, Betons liefert in anerkannt guter Qualität billigst
Carl Risch,
Essen-Ruhr.

Frühjahr- und Sommer-Saison 1901.

Telephon Nr. 50.

ROSE & Co.,

Tel.-Adr.: Moderose.

Dortmund.

Sämtliche Neuheiten

in

Kleiderstoffen, Seidenwaren,

Damen-Konfektion, Kostumes und Blusen,

Kinder-Konfektion

sind in schönster und grösster Auswahl eingetroffen.

Anfertigung von Kostumes und Mänteln

nach Original-Modellen unter Leitung bewährter Kräfte, elegant und preiswert.

Der Haupt-Katalog kommt noch im Laufe dieses Monats zum Versandt.

Margarine:

Mohra, guter Naturbutter gleichkommend, p. Pfd. 70 Pfd., **FF.,** Pfd. 60 Pfg., bei 5 Pfd. zu 55 Pfg. per Pfund empfiehlt in stets frischer Ware

Ferdinand Evers,

Bielefeld, Neumarkt 15.

Erste große

Wohlfahrts-Lotterie

zum Besten des Nassauischen Heilstättenvereins für Lungenkranke.

3430 Gewinne i. Gesamtwert von

60000 Mk.

Ziehung:

unwiderruflich 11.—12. März 1901.

1 Gewinn à 15000 Mk., 1 Gewinn à 5000 Mk. 2c. 2c.

Lose à 1 Mark (11 Stück 10 Mk.), Losporto 10 Pfg., Gewinnliste inkl. Porto 20 Pfg. extra.

E. Holterdorf, Buchhandlung,

Bielefeld und Oelde.

Die Besitzung

des verstorbenen Wirts **Franz Schlamann** in der Kreisstadt **Warendorf**

a. das **Wohnhaus** Nro. 337 cat. an der Freckenhorster Straße — Bahnhofsstraße — **nebst Brauhaus, Stall und Mietwohnhaus** Nr. 379 an der Langen Fuhlke, mit 5,98 ar Gesamtgrundfläche,

b. das **Wohnhaus** Nro. 336 an der Freckenhorsterstraße,

soll im Auftrage der Erben am **Donnerstag, d. 28. Februar, vormittags 11 Uhr,** im Gasthof **Henckel** geteilt und im ganzen öffentlich meistbietend zum Kaufe ausgesetzt werden. Auskunft erteilt

Geismann, Aukt.-Komm.

Christliches

Gesangbuch

für die

evangelischen Gemeinden des Fürstentums Minden

und der

Grafschaft Ravensberg.

In dauerhaften Einbänden vorrätig bei

E. Holterdorf, Buchhandlg., Oelde.

Köhler & Comp.,

Glas-Passage I,

Münster i. Westf.,

empfehlen sich

für die gesamte Haus-Installation,

Gas-, Elektricitäts-, Wasser-, Heizungs- etc. Anlagen.

Sachgemäße, gediegene und schnelle Ausführung aller übertragenen Arbeiten in vorschriftsmäßigem, fehlerfreiem Material.

Haemoferin

erprobtes und bewährtes, überraschend wirkendes Mittel gegen

Bleichsucht.



Bestandtheile der Pillen. Ferr puriss. 28, Sacch. alb. 32, Glycerin 7, Extr. card. ben 10, Extr. aurantii 2,5, Gi arab. pulv. 1,5, Rad alth. 19% geben Pillen v. 0,2

L. Stephanz Schutz-Marke

Bestandtheile des Thees: Fol. senn. ores. 22, Manna exsicc. 42, Rad polypod. 6, Flor. malv. vulg. 6, Rad. liquir. conc. 6, Sacch. in frust. 18%.

Erhältlich in den meisten Apotheken. Gegen Einsendung von 2.75 M. franco Zusendung.

Schwanen-Apotheke Krefeld

Namen, Schutzmarke gesetzl. geschützt

Chic!!

ist jede Dame mit einem zarten, reinen **Gesicht,** rosigen, jugendfrischen **Aussehen,** reiner, sammetweicher **Haut** und blendend schönem **Teint.** Alles dies erzeugt:

Radebeuler Lilienmilchseife

von **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**

Schutzmarke: **Steckenpferd.**

à St. 50 Pf. bei:

Apoth. **Speith** in **Oelde.**
Apoth. **Hopmann** in **Ahlen.**
Th. Samson in **Beckum.**
Jos. Wessel in **Herzfeld.**
F. A. Braun in **Rheda.**
H. J. Bunne in **Warendorf.**

Das

Gesinde- u. Mietrecht

nach dem **Bürgerl. Gesetzbuch,** oder die Rechtsverhältnisse zwischen Herrschaft und Gesinde, Mieter u. Vermieter. Mit dem Gesetzestext des Gesinde-, Miet- u. Pachtrechts, Mietverträgen und den Bestimmungen über den Mietsstempel.

Von Dr. **F. König.** **Preis 1 Mk., Porto 10 Pfg. extra.**

E. Holterdorf, Buchhandlung, **Bielefeld** und **Oelde.**

Suche einen

Bäckergesellen.

W. Schmits, Rheda.

Gegründet 1876.



Schloss-Brunnen Gerolstein

Natürl. kohlens. Mineral-Quelle.

Tafelgetränk I. Ranges.

Aerztlicherseits bestens empfohlen bei chron.

Magenkatarrh, Blasen- und Nierenleiden.

Aelteste Brunnenunternehmung des Bezirks Gerolstein.

Hauptniederlage:

B. Illigens, Drogerie, **Beckum.**

Die Direktion Gerolstein, Eifel, Rheinprovinz.

---

12. Marienburger

Geld-Lotterie.

9840 Gewinne — 365000 Mark

Gewinne bar ohne Abzug zahlbar.

Ziehung: **26. Februar 1901** und folgende Tage im Rathause zu Danzig.

Hauptgewinne: 60000, 50000, 40000, 30000, 20000, 10000, 4×2500, 10×1000 usw.

Lose à 3 Mark,

Porto und Liste 30 Pfg. extra.

E. Holterdorf, Buchhandlung,

Bielefeld und **Oelde.**

Für ein größeres Geschäftshaus in **Hamm** wird ein einfaches kath.

Mädchen

zur **Stütze der Hausfrau** bei familiärer Behandlung und hohem Lohn per ersten April gesucht.

Offerten an das Schuhwaren-Haus **Th. Sauthoff** in **Hamm,** Bahnhof No. 39.

Einige junge Leute

werden als

Mietswärter

gesucht. Dieselben müssen Kavallerist oder Artillerist gewesen sein und ist persönliche Vorstellung erwünscht. Dienstantritt kann sofort erfolgen.

Warendorf, 20. Febr. 1901.

Königliche Gestüt-Verwaltung.

Ein zuverlässiger **Schäfer** gesucht zum 1. April.

Johann Wortberg-Ludscheid, Kupferdreh.

Suche sofort einen jungen

Schneidergesellen

auf dauernde Arbeit u. zu Ostern einen **Lehrling.**

B. Brüggemann, Diestedde.

Schneidergeselle

gesucht von

Jos. Kuhlmann, Schneiderm., **Recklinghausen.**

Für Hotel und Garten wird zum 1. April ein braves

Dienstmädchen

gesucht. Lohn 120 Mk., Trinkgelder 90 Mk. Näheres in d. Exped.

Einen Schreinergesellen

sucht **Wilhelm Morisse,** Oelde.

Gedenket der hungernden Vögel!

Handels-Nachrichten.

Bericht über thatsächlich erzielte Getreidepreise in der Provinz Westfalen.

Preis in Mark pro Doppelzentner oder 200 Pfund.

Mittwoch, den 20. Februar 1901.

Kreis Koesfeld Weizen 15,80, Roggen 14,50, Gerste 13,60, Hafer 13,50, Münster Weizen 15,80, Roggen 14,30, Gerste 14,75, Hafer 13,70, Warendorf Roggen 14,25, Lippstadt Weizen 16,00, Roggen 15,20, Gerste 15,20, Hafer 14,00, Hamm Weizen 15,60, Roggen 13,80, Osnabrück Weizen 14,90, Roggen 14,10, Gerste 13,50, Hafer 13,40.

Börsen-Notierungen nach privaten Ermittelungen.

Münster. Weizen 15,90 inl., 18,75 ausl., Roggen 14,30 inl., 16,75 ausl., Gerste 15,25 inl., 19,00 ausl., Hafer 14,50 inl., 16,50 ausl.

Witten. (Amtl.) Weizen 16,40 inl., 17,40 ausl., Roggen 15,00 inl., 16,00 ausl., Gerste 13,40 inl., 14,40 ausl., Hafer 14,40 inl., 15,40 ausl.

Osnabrück. (Amtl. ermitt.) Weizen 15,20, Roggen 14,40, Gerste 14,20, Hafer 14,00.

Dortmund. (Börse.) Weizen 16,30 inl., 18,25 ausl., Roggen 14,25 inl., 16,00 ausl., Gerste 13,10 inl., Hafer 14,20 inl., 15,25 ausl.

Essen. (Börse.) Weizen 16,50 inl., 18,25 ausl., Roggen 13,50 inl., 16,00 ausl., Gerste 13,35 inl., Hafer 15,25 ausl.

Gütersloh, 19. Febr. Auf den heutigen **Viehmarkt** waren aufgetrieben 87 Stück Rindvieh, darunter 16 fette Ochsen, 11 fette Kühe und 60 tragende und Milchkühe. Fette Ochsen kosteten 100 Pfund Schlachtgewicht, 58—60 Mk., für fette Kühe wurden pro 100 Pfund Schlachtgewicht 52—54 Mk. gezahlt; tragende und Milchkühe kosteten das Stück 180—360 Mk. Aufgefahren waren 40 Wagen mit 360 Ferkeln, das Paar 6 bis 8 Wochen alt, kostete 24—30 Mk. Aufgetrieben waren 71 Stangen und größere Schweine. Stangen wurden pro Stück mit 30—50 Mk. und größere Schweine pro Stück mit 60—120 Mk. bezahlt. Der Handel in allen Viehsorten war nicht besonders lebhaft.

Berliner Börse vom 20. Februar.

(Nach amtlichen Notierungen.)

Preußische und Deutsche Fonds.	Zf.		Industrie-Aktien.	Zf.	
Deutsche Reichsanleihe cv.	3½	98,50bG	Georg Mar. Bergwk.	10	113,50b
dto. dto.	3½	98,30bG	dto. 5pCt. St.-Prior.	10	126,50G
dto. dto.	3	88,40b	Guano-Werke	5	88,70bG
Preuß. konf. St.-Anl. cv.	3½	97,90bG	Hagener Gußst.	6	76,50b
dto. dto.	3½	98,00bG	Hark. Berg St.-P.	6½	104,00b
dto. dto.	3	88,40b	Harpen Bergb.	10	167,60b
Westf. Prov. Anl. II.	3	84,50b	Hasper Eisenw.	22½	163,50bG
dto. dto.	3½	95,50	Hengstenb. Masch.	5	—,—
Westfäl. landsch. Pfandbr.	4	101,10G	Hibernia	12	179,40bG
dto. dto.	3½	—,—	Horder Bergw. St.-Pr.	9	91,00G
dto. dto.	3	—,—	„ St.-Pr. L. A.	14	126,50bG
Rhein. Westf. Rentenbriefe	4	102,20G	Hörder Cement	15	157,00b
dto. dto.	3½	95,25G	Hösch Stahlw.	12	109,00bG
Cöln-Mb.-Pr. Anl.	3½	132,50b	Hoffmann Stärkef.	12	167,10b
Banken.			Isenbeck Brauerei	8	90,00bG
Berg-Märk. Bank	8½	147,25bG	Königsborn Bergw.	10	151,30bG
Bochumer Bank	7	105,80G	Louise Tiefd.	0	76,00bG
Dortm. Bankv.	8	118,50G	St.-Pr.	4	111,00b
Essener „	8	111,75G	„Massener" Bergw.	9	133,75bG
Essener Kred. Anst.	8½	139,50bB	Nähmasch. Koch u. Co.	11	137,50G
Märkische Bank	7½	—,—	Nordd. Lloud	7½	117,00bG
Osnabrücker Bank	7½	139,00bG	Nordstern Steink.	16	206,00bG
Reichsbank	10,48	159,90b	Phönix Bergw.	11	149,70bG
neue	—	—,—	Ravensb. Spinnerei	9½	123,00B
Westfälische Bank	6½	112,00B	Rhein.-Westf. Industr. Kaltw.	21	213,75b
Industrie-Aktien.			Schalker Gruben	9	103,30G
Allg. Elektr. Ges.	15	209,00bG	Schuckert Elektr.	75	327,75bG
Annen Gußstahl	10	105,25bG	Siemens und Halske	15	170,00b
Aplerb. Steink.	2	103,80bG	Stadtberger Hütte	10	157,25bG
Baroper Walzw.	0	108,25b	Trebertrocknung-Cassel	11	172,25bG
Berl. Elektr. Werke	13	184,25bG	Vogt u. Wolf Gütersl.	25	225,50b
Bielef. Masch. Dürkopp	25	196,40bG	Vorwärts, Bielef. Spinn.	12	173,25G
Bochumer Gußstahl	16⅔	179,50b	Warsteiner Gruben	6½	89,25G
Caroline	8½	166,00G	Westf. Draht-Indust.	7½	—,—
Consolidat.-Bergw.	35	—,—	Westfalia Cement	11	140,00b
Dannenbaum	4	—,—	Wicking Cement	25	183,75bG
Deutsche Gasglühlicht	28	423,50bG	Witten. Gußst.	13	122,50b
Dortm. Union C	6	76,00b	**Bahn-Aktien.**	18	175,00G
dto. Union-Brauerei	18	300,00G	Dortm. Gr.-E. St.-A. Pr.	8½	153,50b
Gelsenk. Bergw.	10	173,00bG			

Zinsfuß der Reichsbank: Wechsel 5 pCt., Lomb. 6 pCt. Privatdiskont 3¾